



Autismus und Freundschaft

Wenn andere ein Rätsel sind

©mizina | fotolia.com

Arzt Ronnie Gundelfinger leitet die Autismus-Stelle beim Kinder- und Jugendpsychiatrischen Dienst (KJPD) des Kantons Zürich. Er erklärt im Interview, was in autistischen Kindern vorgeht, weshalb sie sich am liebsten alleine beschäftigen und wie sie in einer Spielgruppe bestehen können. ■ Andrea Kippe

Herr Gundelfinger, welche Aufgaben nimmt die Autismus-Stelle wahr?

Wir untersuchen Kinder bezüglich autistischer Symptome und beraten danach die Eltern. Wir führen Behandlungen durch und unterstützen andere Fachpersonen, zum Beispiel an Schulen.

Wie muss man sich die Gefühlswelt eines autistischen Kindes vorstellen?

Das ist schwierig zu beantworten, da schwer autistische Kinder nicht darüber sprechen können. Grundsätzlich hat ein Kind mit Autismus nicht weniger Gefühle, aber es empfindet seine soziale Umwelt als sehr komplex und unverständlich. Sie folgt scheinbar keiner

Logik. Vieles dürfte für diese Kinder ein grosser Stress sein. Es ist ihnen zu laut, zu hektisch, zu unberechenbar. Wenn etwas Vertrautes plötzlich anders ist, löst das Unsicherheit aus. Angst und Stress sind wohl stark vorherrschende Gefühle.

Woher kommt Autismus überhaupt?

Aus der genetischen Forschung weiss man noch nicht allzu viel darüber. Es könnte sein, dass kleine Hirnschädigungen beteiligt sind. Die Verbindungen der Hirnareale und die Reizverarbeitung könnten eine Rolle spielen. Auf jeden Fall kommt Autismus in sehr unterschiedlichen Ausprägungen vor. Wenn eine autistische Störung schon im Vorschulalter erkannt wird, ist sie in der

Regel gravierender, als wenn sie erst im Jugendalter erkennbar ist.

Wie erkennt man Autismus? Manchmal fallen Eltern, die schon eines oder mehrere Kinder haben, Unterschiede bei der Entwicklung und im Verhalten auf. Oder die Eltern haben eine vage Ahnung und wenden sich an den Kinderarzt. Es kommt auch vor, dass eine Spielgruppenleiterin die Erste ist, die markante Unterschiede sieht, denn sie hat ja den Vergleich zu den anderen Kindern in der Gruppe. Sie soll aber keine Diagnose stellen, sondern gegebenenfalls die Eltern über ihre Beobachtungen informieren und ihnen empfehlen, beim Kinderarzt Rat zu holen.

Was bedeutet es für eine Familie, mit einem autistischen Kind zusammenzuleben? Jede Familie ist anders.

Für Eltern ist es natürlich schwierig auszuhalten, wenn sie sich um eine soziale Beziehung zu ihrem Kind bemühen und wenig zurückkommt. Sie fragen sich, ob sie erzieherisch auf dem richtigen Weg sind oder Fehler gemacht haben. Vorwürfe von aussen, das Kind sei schlecht erzogen, verunsichern zusätzlich. Die Geschwister sind teilweise frustriert, weil das autistische Familien-



Vieles dürfte für diese Kinder ein grosser Stress sein. Es ist ihnen zu laut, zu hektisch, zu unberechenbar.

mitglied kein richtiger Spielpartner ist und eventuell Sachen kaputt macht. Es gibt auch Geschwister, die überdurchschnittlich sozial und verständnisvoll reagieren.

Welche Spiele liegen autistischen Kindern am meisten? Viele Tätigkeiten von autistischen Kindern haben einen sensorischen Aspekt. Sie werfen zum Beispiel etwas hinunter, um den Ton zu hören oder drehen an einem Rad, um zu sehen, wie es sich dreht. Im Gegensatz zu einem normal entwickelten Kind hat ein autistisches Kind aber nicht das Bedürfnis, etwas zu verändern. Es kann seine Handlung endlos wiederholen. Einfache, vorhersehbare Dinge, die immer wieder gleich ablaufen, vermitteln ihm Sicherheit.

Passen autistische Kinder überhaupt in eine Spielgruppe? Das ist ganz unterschiedlich. Es gibt Kinder, die sich ruhig während zweier Stunden für sich beschäftigen und dabei weder stören noch gross von der Gruppe profitieren. Andere sind laut und impulsiv und mit ihrer Art eine Herausforderung. Auf jeden Fall sollte eine zweite Leiterin, eventuell eine Heilpädagogin, sich um das autistische Kind kümmern können. Ein autistisches Kind muss zuerst lernen, mit einem anderen Kind etwas gemeinsam zu tun. Ein Gruppenspiel ist in der Regel eine Überforderung.

Wie erklärt man den anderen Kindern in der Gruppe, was dem autis-

tischen Kind «fehlt»? Am besten fragt man die Kinder, was ihnen an ihrem Gschpänli denn besonders auffällt und redet mit ihnen ganz allgemein über das Thema «Anderssein». Kinderbücher können dabei helfen. Zum Beispiel die Geschichten über den karierten Elefanten Elmar von David McKee.

Was ist besser, eine Drinnen- oder eine Waldspielgruppe? Es gibt Eltern, die sagen, dass für ihr Kind die Waldspielgruppe funktioniert hat. Man muss sich aber bewusst sein, dass ein autistisches Kind keinerlei Gefahren empfinden hat. Es läuft unter Umständen zwischendurch einfach davon. Wenn die entsprechenden Spielgeräte vorhanden sind, kann ein Kind sich Fertigkeiten wie Balancieren gut auch drinnen aneignen.

Können autistische Kinder Freundschaften schliessen? Kinder im Spielgruppenalter setzen gemeinsames Spielen mit Freundschaft gleich. Autistische Kinder sind auf sich selbst bezogen und haben keine bevorzugten Spielpartner. Oft gehen sie einfach hin und schauen den anderen zu. Sie können aber die Ideen anderer Kinder schlecht aufgreifen und haben kein grosses Bedürfnis, selbst mitzuspielen. Fragt man die Eltern, so würden viele sagen, dass ihr Kind die Namen der anderen Kinder in der Gruppe nicht kennt. Ein autistisches Kind hat in der Regel auch später kein altersspezifisches Verständnis von Freundschaft.



Foto: Andrea Kippe

Kinder im Spielgruppenalter setzen gemeinsames Spielen mit Freundschaft gleich.

Was kann eine Spielgruppenleiterin dazu beitragen, dass es einem Kind mit Autismus in der Gruppe gut geht? Ein klarer Ablauf der Spielgruppenzeit kann hilfreich sein. Die Spielgruppenleiterin könnte etwa zu Beginn anhand von Bildern zeigen, was man alles in welcher Reihenfolge machen wird. Dankbar ist das Umfeld eines autistischen Kindes für eine Spielgruppenleitung, die offen dafür ist, wenn das Kind mit einer therapeutischen Begleitung in die Spielgruppe kommt.

Porträt: Ronnie Gundelfinder

AUTISMUS IN DER SCHWEIZ: NUR SCHÄTZUNGEN MÖGLICH

Wie viele Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit einer Autismus-Störung in der Schweiz leben, ist nicht bekannt. Es fehlen entsprechende Untersuchungen und Statistiken. Wenn man davon ausgeht, dass etwa 0,8 Prozent aller Kinder eine autistische Störung haben, wären das in der Schweiz etwa 650 neugeborene Kinder pro Jahr. Davon sind vielleicht 200 bis 300 so schwer betroffen, dass es bereits im

Vorschulalter erkennbar ist. Das heisst, sehr grob geschätzt gibt es in der Schweiz zwischen 1000 und 1500 autistische Kinder im Alter bis fünf Jahre. Knaben sind viermal häufiger betroffen als Mädchen.

(Quelle: Dr. R. Gundelfinger)

WIE SICH EIN KLEINKIND MIT AUTISMUS VERHÄLT

Ein Kind mit Autismus interessiert sich wenig für andere Kinder. Es sucht auch zu Erwachsenen eher nur dann Kontakt, wenn es etwas braucht. Auf Fantasie- oder Rollenspiele lassen sich autistische Kinder nicht ein. Viele spielen immer dasselbe und haben kaum Interesse an Geschichten und generell an Neuem. Autistische Kinder können auf Geräusche, Gerüche oder Licht empfindlich reagieren. Stereo-

type Bewegungen oder ein auffälliges Essverhalten können ebenfalls auftreten. Vielfach fällt den Eltern auf, dass ihr Kind nicht richtig spricht. Autistische Kinder zeigen nicht mit der Hand auf Dinge, und es fehlt das Verständnis für gemeinsame Aktivitäten. Und manche mögen es gar nicht, wenn man sie berührt.